

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Dreizehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit 20 Kreuzroschen.

N^o 40.

4. Oktober.

1848.

Verstreute Gedanken

II.

Die höchste politische Freiheit kann uns nur die Republik gewähren; denn sie hat, — wie der §. 3. des französischen Entwurfs lautet, — zum Dogma (Lehrsatz) die Freiheit (natürlich die gesetzliche), die Gleichheit (die vor dem Gesetz, nach Aufhebung aller bevorrechteten Stände, wohin natürlich auch der Adelsstand gehört) — und die Brüderlichkeit! —

Letztere darf man sich aber durchaus nicht als vollkommen und erreicht durch das Einführen von Du und Du und durch das Zurufen: Wie geht's Bruderherz? — vorstellen.

Die Brüderlichkeit suche und finde ich nur da, wenn jeder Bürger des Staates das Vaterland als seine Mutter, das Volk, — die Bewohner dieses seines Vaterlandes im Ganzen, — als seinen Vater — anerkennt; — und seine Mitbürger sonach, als gleichgeborene Brüder begrüßt und sie, — mit Aufopferung seiner selbst, — gegen jegliche Unbill vertheidigt, sie in jeglichem Unglück unterstützt, ihre Schwächen mit brüderlicher Liebe zu mildern sucht, ihre Kräfte nicht überschätzt, ihren sauer erworbenen Verdienst nicht durch tausend hartherzige Kunststückchen hinten und vorn bezwack!

Das ist allerdings eine republikanische Tugend, — wovon die Leute so gern reden, die uns noch lange nicht fähig zur Republik erklären; — und sie haben nicht ganz unrecht; — nur mit dem kleinen Unterschiede, daß dieser Brüderlichkeitsinn noch am ersten bei dem gemeinen Mann gefunden; am meisten aber bei den Leuten vermist wird, die vermöge ihrer Bildung und ihres Geldes sich allein ganz gewiß für fähig zur Republik halten! —

Gehen wir dies näher durch.

1) Ein Republikaner muß seinen Mitbürger gegen jegliche Unbill vertheidigen!

Wie oft ist ein armer Teufel, in sonstiger, aber noch nicht gar lang vergangener Zeit von den gnädigen Herren auf den Schlössern, — mit der Reitpeitsche oder mit Faustschlägen traktirt worden; wie oft ist ein Bauernsohn nicht unter das Militär gesteckt worden, wenn sein Vater oder seine Mutter, seine Schwester,

oder auch er selbst — dem gnädigen Herrn oder dessen gnädiger Frau Gemahlin nicht recht gethan oder dem Junker einen Gefallen verweigert hatte. Wie oft haben die Herren Gerichtsdirektoren die Bauern kurz und lang geheißen, sie mit Du und Er und Flegel und Dohs angeschnauht, — noch bis in die neueste Zeit herein! — Wie oft hat mancher Pfarrer das Getreide in der Scheuer nachzählen lassen, damit ihm ja kein Hälmlein seines Mammons entgehe, den er eigentlich nicht dienen soll; — und gab es denn nicht noch in der neuesten Zeit geistliche Herren, die katholischen Kirchstühle in protestantischer Kirche verweigerten, darum, weil in katholischen Ländern die Protestanten gleiche Rechte auch nicht genießen!!! — gab es nicht Geistliche, die einer armen Frauensperson, die ledigerweise ein Paar Kinder hatte, — den Ankauf eines Kirchenstuhls verweigerten und sich erst deshalb Rath beim Hrn. Superintendenten holen mußte? — Heißt das menschliche Schwächen mit dem Mantel der christlichen Liebe zu decken? —

Und so giebt es noch tausend und aber tausend Fälle, die uns beweisen, daß gerade aus den Reihen derer, die die Macht dazu hatten, Niemand austrat — seine Mitbürger gegen jegliche Unbill zu vertheidigen!

Also gerade dem Vornehmen, dem Gebildeten fehlte diese Reife zur Republik und unser armes Volk mußte heute noch die alten Fesseln tragen, — wenn es sich nicht selbst geholfen, — wenn nicht ein Bürger den anderen gegen jegliche Unbill vertheidigt hätte; die er geduldig, wenn auch murrend, lange Jahre hindurch ertragen hatte.

Wer war also zuerst im Besitz dieser republikanischen Tugend? — der gemeine Mann oder der Vornehme? —

2) Im Unglück soll ein Bürger den anderen Bürger unterstützen! —

Das Unglück bricht verschieden über die Menschen herein; und eben so verschieden muß daher die Unterstützung sein. — So giebt es z. B. das Unglück des Brandes. — Habt Ihr wohl da jene feinen Herrchen, mit schneeweißen Händen und feinen Stiefelchen, jemals recht wacker und unverdrossen zu greifen sehen? oder — hat der Handwerker und der Bauer, mit seinen schweligen